

THOMAS RAAB
**DER METZGER
HOLT DEN
TEUFEL**



KRIMINALROMAN

PIPER

wiedersehen. Ein verlässlicher Restaurator mit gutem Renommee kommt mir wie gerufen!«

Also werden Kontaktdaten ausgetauscht, Höflichkeitsfloskeln gewechselt und schließlich mit den Worten »Auf Wiedersehen!« die Hände geschüttelt.

Das mit dem Wiedersehen wird gar nicht so lange dauern, und wie gerufen käme dem Metzger jetzt dringend ein Schub sauerstoffreicher Atmosphäre. Wozu hat man Freunde: »Metzger, Mensch, da bist du ja, hab schon befürchtet, wir verlieren uns! Sag, bist du heiß auf diese zweite Hälfte, oder kann ich dich mit einem Krügerl beim Wirten bestechen?«

Wie gut das tut, dank der Ehrlichkeit

eines Kulturbanausen den eigenen, schwer erarbeiteten intellektuellen Schein wahren zu können: »Na, wenn es sein muss, dann gehen wir halt!«

Und wie dann das Läuten die Menschen zurück zu ihren Plätzen zieht, zieht er bereits die große gläserne Schwingtür zu sich heran und einen rettenden Schwall Frischluft durch seine Nase, der Willibald.

Es ist einfach Zeit, sich zu verabschieden – auch für das jungfräuliche Frühlingsopfer.

3

DER BEIFALL ZUR PAUSE war frenetisch. Seiner nicht.

Die Menschen hören nicht hin. Vielleicht hören sie zu, aber selbst dann bekommen sie die wirklich wichtigen Feinheiten nicht mit. Sie sind taub für die Nuance, die das Gute vom Minderwertigen unterscheidet; sie registrieren schlechte Stimmung erst, wenn sie ihnen ins Gesicht springt und alles verdirbt; sie erkennen Leid erst, wenn es durchs eigene Wohnzimmer spaziert.

Nur, dann ist es zu spät.

Wie betäubt tritt er ins Freie. Ein laues Lüftchen weht ihm um die Ohren, die Musik des Himmels. Dann macht er sich auf den

Weg. Blätter gleiten sanft zu Boden, bedecken den Asphalt mit einer weichen Schicht satter Farben und verhüllen das Darunter. Es ist immer der Herbst, der ihm sein Ich zurückgibt. Der Sommer verabschiedet sich, kann angewidert seine eigene Hitze, seine aufgesetzte Fröhlichkeit nicht mehr ertragen, rettet sich in feuchte Kälte und Hochnebel, schickt das lästige Geschrei der Kleinen, das schale Getöse der Großen zurück in überheizte Wohnzimmer und gewährt sich selbst endlich Stille.

Zeit der Ernte, Zeit der Reife. Auch für ihn.

Denn dieser eine Herbst wird die Ernte dessen einbringen, was er Jahr für Jahr mit viel Mühe hat reifen lassen. Geduld ist der alles entscheidende Vorteil, um tatsächlich früher anzukommen. Rechtzeitig die Weichen stellen und warten, bis der Zug kommt. Alles

vorbereiten, still am Rand der Gleise sitzen, nicht hektisch aufspringen, wenn er sich nähert, träge und unpünktlich, und ihn schließlich vorbeifahren lassen bis ans Ende – direkt in den Abgrund. Heute ist sein zweites Mal.

Er studiert die Menschen, beobachtet die Abläufe, lässt sich selbst beobachten, bis er verwachsen ist mit der Umgebung, bis ihn keiner mehr wahrnimmt. Vor den Augen der anderen ein Verschwundener zu werden, obwohl man sich unübersehbar in ihrem Blickfeld befindet, ist kein Kunststück. Dafür genügt es, einfach nur da zu sein. Jede sich aufopfernde Mutter weiß das, jeder treuherzig spendable Ehemann, jedes Schattenwesen in der hintersten Reihe.

Aus dieser hintersten Reihe konnte er inmitten der Zuschauer mehr sehen, als er